



DIENST AM WORT

Stephan Goldschmidt (Hg.)

Weihnachtsworte

Geschichten und Gedanken
für Andacht und Predigt

Vandenhoeck & Ruprecht

Stephan Goldschmidt, Weihnachtsworte

V&R

Stephan Goldschmidt, Weihnachtsworte

DIENST AM WORT

Die Reihe für Gottesdienst und Gemeindearbeit

Band 156

Vandenhoeck & Ruprecht

Stephan Goldschmidt, Weihnachtsworte

Stephan Goldschmidt (Hg.)

Weihnachtsworte

9WUZ[UFW g` V9WS`] W
Xd3` VSUzf g` VBdMYf

mit Beiträgen von
Stephan Goldschmidt
Klaus von Mering
Thomas Hirsch-Hüffel
Eckard Siggelkow
Karin Ulrich-Eschemann
Hans Freudenberg
Siegfried Macht
Charlotte Scheller
Heinz Behrends
Judith Augustin
Max Koranyi
Harald Apel
und Käthe von Gierke

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit einer Abbildung: »Zimtstern« von Judith Augustin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-63051-8

ISBN 978-3-647-63051-9 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung 9

Zur Einstimmung

Predigt mit Titus 5 13

Von Stephan Goldschmidt

Aufhänger von A bis Z 20

Von Klaus v. Mering

Besinnlich und Befremdlich 46

Von Thomas Hirsch-Hüffell

Advent

Vorfreude mit Ringelnetz 58

Von Eckard Siggelkow

Predigt zum Advent 61

Von Karin Ulrich-Eschemann

Meditation: Türen im Advent 66

Von Hans Freudenberg

Rollenspiel: Ochs und Esel 69

Von Thomas Hirsch-Hüffell

Weihnachten

- Kein Krippenspiel** 74
Von Siegfried Macht
- Predigt mit Rafik Schami** 76
Von Charlotte Scheller
- Aufhänger von 1 bis 10** 81
Von Heinz Behrends
- Sternschnuppen** 90
Von Judith Augustin

Gedichte

- Engel, das heißt Bote** 92
Von Siegfried Macht
- Sage** 93
Von Siegfried Macht
- Kinderfreund (ein Haiku)** 95
Von Siegfried Macht

Märchen

- Warum die Engel Halleluja singen** 96
Von Siegfried Macht
- Das wertvollste Geschenk** 97
Von Siegfried Macht

Erzählungen

Eine andere Weihnachtsgeschichte 98

Von Eckard Siggelkow

Weihnachten mit Paul Auster 101

Von Eckard Siggelkow

Weihnachten mit Theodor Storm 104

Von Eckard Siggelkow

Vom König, der Gott sehen wollte 107

Nach Leo N. Tolstoi

Meditationen

Weihnachtsstufen 109

Von Hans Freudenberg

Ich träume vom Frieden 112

Von Hans Freudenberg

Ein Wunder ist geschehen 116

Von Hans Freudenberg

»In das Dunkel fällt Licht« 119

Von Stephan Goldschmidt

Meditation zu Psalm 96 120

Von Stephan Goldschmidt

Meditation zu Psalm 98 121

Von Stephan Goldschmidt

Stille Nacht 122

Von Max Koranyi

Geschichten für Kinder

Immer Weihnachten 129

Von Harald Apel

**Mit anderen Augen –
eine tierische Weihnachtsgeschichte** 136

Von Charlotte Scheller

Das Krippenspiel 141

Von Stephan Goldschmidt

Gebete

Tages- und Lobgebete 146

Von Stephan Goldschmidt

Fürbittgebete 149

Von Stephan Goldschmidt

Ausklang

Die Krippe im Koffer.

Christnacht-Predigt zu 2 Samuel 7,1–14 152

Von Charlotte Scheller

Einleitung

Weihnachten ist ein besonderes Fest. An Weihnachten feiert die Christenheit die Liebe Gottes, die in der Geburt Jesu im Stall von Bethlehem greifbar wird. Weihnachten ist damit mehr als ein Geburtstagsfest und mehr als das Andenken an ein vergangenes Ereignis. An Weihnachten erinnern sich Christinnen und Christen an das Wunder, dass Gott nicht im Himmel bleibt, sondern als kleines und verletzliches Kind zu uns Menschen kommt. Dieses Wunder, dass Gott nicht fern ist, gilt es immer wieder zu vergegenwärtigen und in das Hier und Jetzt zu übertragen. Darum ist es gut, dass das Kirchenjahr mit der Weihnachtszeit regelmäßig daran erinnert. So lässt sich Jahr für Jahr wieder neu feiern, dass Gott als Mensch zu uns kommt und uns nicht allein lässt mit unserer inneren oder äußeren Not.

Weihnachten verknüpft auf eigentümliche Weise die Vergangenheit mit der Gegenwart. Die Weihnachtszeit ist voll von Erinnerungen, die vergegenwärtigt werden. Zunächst erinnert Weihnachten als eines der zentralen christlichen Hochfeste an die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem. Weihnachten ist aber auch immer verknüpft mit persönlich erlebten Erinnerungen oder mit vertrauten literarischen Stücken, einer Erzählung, einem Ausschnitt aus einem Roman, einem Gedicht oder einem Lied. Frühere Weihnachtsfeste und die Menschen, mit denen sie gefeiert wurden, werden wieder lebendig. Darum ist Weihnachten bei aller Freude für manche auch mit schwermütigen Gedanken und Gefühlen verbunden.

Und schließlich feiern wir an Weihnachten das Wunder des Lebens. An der Geburt Jesu zeigt sich exemplarisch, dass jeder Mensch auf eine einzigartige Weise zur Welt gekommen ist. Zur Botschaft von Weihnachten gehört deshalb auch, dass jeder Mensch unabhängig von Stand oder Herkunft ein einzigartiges Gottesgeschenk ist. Die Geburt Jesu im Stall und die Flucht vor dem Kinder mordenden Herodes halten vor Augen, dass jedes Kind zu achten und vor Gefahren zu bewahren ist.

Vielleicht kann Weihnachten in der postmodernen Volkskirche deshalb so intensiv gefeiert werden wie kein anderes christliches Fest, weil es anknüpfungsfähig ist an solche Urerfahrungen des Lebens. An Weihnachten gelingt es, theologische Aussagen und die aktuelle Lebenswirklichkeit miteinander in existenzieller und zugleich emotionaler Weise aufs Engste zu verknüpfen. Und dies geschieht meist, indem wir uns Geschichten erzählen.

Schon das Weihnachtsevangelium und die Erzählung von der Flucht nach Ägypten schildern das Wunder der Weihnacht in der Form von Erzählungen. Weihnachten braucht also Geschichten, Lieder und Gedichte, die auf elementare Weise den theologischen Topos der Menschwerdung Gottes greifbar werden lassen.

Für Pfarrerinnen und Pfarrer und alle, die in der Weihnachtszeit die Aufgabe haben, die Weihnachtsbotschaft zu verkündigen, ist Weihnachten eine besondere Herausforderung. Die Erwartungen der Gemeinden sind in dieser Zeit besonders hoch. Die Botschaft von der Geburt im Stall von Bethlehem soll jedes Jahr wieder neu und lebensnah verkündet werden. An Weihnachten gilt es, die richtigen Worte zu finden, die gut vorbereitet sein wollen. Die Andachten im Altersheim, im Frauenkreis und bei den Senioren, der Kindergottesdienst und nicht zuletzt die Weihnachtspredigten

brauchen eine Handvoll guter, frischer Ideen. Wer auf Weihnachten gut vorbereitet sein will, sucht jedes Jahr Geschichten, neue Gedanken und Texte, die noch nicht allzu vertraut und verbraucht sind.

Diese Sammlung aus der Feder unterschiedlicher Autorinnen und Autoren bietet Anregungen, Geschichten, Meditationen, Lieder und Gedichte, die dazu anleiten, von Weihnachten zu erzählen. Sie helfen, Bethlehem ganz nah heranzuholen, in den Horizont der eigenen Gemeinde und der vielen, die vielleicht sonst nicht kommen. Außerdem finden sich ein Rollenspiel und liturgische Stücke für den Heiligen Abend sowie anregende Predigten.

Allen, die aus der Schatzkiste ihrer Gemeindepraxis eine Idee oder eine Geschichte, ein Gedicht oder ein Lied, eine Predigt oder eine sonstige Anregung zur Verfügung gestellt haben, sei herzlich gedankt. Sie haben dazu beigetragen, dass mit diesem Buch eine bemerkenswert vielfältige Sammlung entstanden ist, die Pfarrerinnen und Pfarrern hilft, sich auf die Weihnachtszeit vorzubereiten.

Hannover im Juli 2013

Stephan Goldschmidt

Stephan Goldschmidt, Weihnachtsworte

Predigt mit Titus 5



Von Stephan Goldschmidt

Einleitung

Gestern konnten wir den Heiligen Abend begehen – die meisten von uns im Kreise der Familie. Denn Weihnachten feiern viele unter uns gern traditionell, am liebsten mit der ganzen Familie, dem geschmückten und hell erleuchteten Tannenbaum, mit einem guten Essen und natürlich mit Geschenken. Weihnachten soll schön sein, so wie wir es aus den Kindertagen in Erinnerung haben.

»Weihnachten ist aber nicht nur schön«, sagte mir eine Schülerin, »es ist auch traurig.« Ich finde diese Aussage bemerkenswert. Weihnachten ist nicht nur schön, sondern besitzt auch Aspekte, die uns traurig stimmen. Weihnachten hat eben eine ganz besondere Atmosphäre und unsere Gefühle beschreiben eine breite Skala von Freude bis hin zu einer melancholischen oder sogar traurigen Stimmung. Und immer wieder stellt sich das Gefühl der Enttäuschung ein. Freude und Hochgefühl, aber auch Traurigkeit – all das gehört zu Weihnachten heute wie vor 2000 Jahren. Bei der Geburt Jesu ist auch nicht alles eitel Sonnenschein. Der karge Stall steht im Kontrast zur Freude über das neugeborene Kind.

Auch im heutigen Predigttext aus Titus 3 werden neben den freudigen Seiten zwischen den Zeilen auch die ernstesten Aspekte der Weihnacht angesprochen:

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unserer Hoffnung.

1.

»Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig ...« – Positiver kann man die Weihnachtsbotschaft nicht fassen. Gottes Freundlichkeit und seine Menschenliebe, die an Weihnachten in besonderer Weise zum Ausdruck kommen, werden vom Schreiber des Titusbriefes in den Vordergrund gestellt. Seine Liebe kommt zu uns in dem Kind, das im Stall von Bethlehem geboren wird. Er ist für uns deshalb kein ferner Gott, der uns fremd bleibt, sondern der nahe Gott, der unser Bestes will und den wir deshalb besonders in der Weihnachtszeit oft Heiland nennen.

Mit dem altertümlichen Wort Heiland bezeichnen wir Gott, wie er uns in der Gestalt Jesu nahe kommt und uns in ihm das Heil schenkt. Man muss bei diesem Wort an die Verkündigung der Engel denken – »Euch ist heute der Heiland geboren!« – oder an manche Advents- und Weihnachtslieder. Mit Heiland ist gemeint, dass Gott um unsere Zerbrechlichkeit weiß und das Zerbrochene heil machen will. Heil werden können die verletzte Seele ebenso wie der geschundene Körper oder der überspannte Geist. Das Heil, das Gott uns schen-

ken will und weshalb wir Weihnachten feiern, gilt dem ganzen Menschen.

Gerade an Weihnachten lässt sich dieses Heil spüren. Es tut unserer Seele gut, wenn der Weihnachtsbaum leuchtet und wir Weihnachtslieder singen. Auch für Körper und Geist hält Weihnachten viele Freuden bereit. Manchmal tragen auch die Geschenke zum Heil bei und helfen, die Sprachlosigkeit in einer Familie oder einer Partnerschaft zu überwinden. Ich will nicht in die an Weihnachten so beliebte, aber doch oberflächliche Klage einstimmen, dass die Geschenke den Sinn der Weihnacht in den Hintergrund rücken. Denn die Geschenke drücken oft mehr aus, als man auf den ersten Blick zu erkennen meint. Sie sind ein Ausdruck der Liebe der Eltern zu ihren Kindern, der Partner oder Freunde und letztlich für die Zuwendung Gottes zu einem jeden von uns.

Und indem wir anderen etwas schenken, drücken wir unsere Sehnsucht nach Heil aus. Wir wünschen uns, dass unsere Welt im Großen und im Kleinen heil wird, wenigstens an Weihnachten. Wir wollen uns gern besondere Mühe geben, dass in diesen Tagen Friede herrscht in den Familien. Wenigstens am Heiligen Abend soll die Partnerschaft oder die Beziehung zwischen den Generationen in der Familie voller Harmonie sein. Und dort, wo dies nicht gelingt, wo in Familien oder Beziehungen Spannungen aufgebrochen sind, da versuchen wir mit einem schönen Geschenk, den Riss wenigstens für einige Stunden zu heilen.

In alledem zeigt sich unsere Sehnsucht nach einem Heil, das den Heiligen Abend überdauert. Wegen dieser Sehnsucht zieht es uns jedes Jahr zu Weihnachten in die Kirche. Möchten wir doch gerade an Weihnachten etwas von dem Heil aus der Weihnachtsgeschichte hören: »Euch ist heute der Heiland geboren.«

2.

»Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig ...« – Treffender kann man unsere Gefühle an Weihnachten nicht beschreiben als mit dem kleinen Wort selig. Selig-Sein gehört wie die Rede vom Heil zu Weihnachten, wie die jauchzenden Engel und die Idylle rund um die Krippe, die wir uns in unserer romantisierenden Vorstellung geschaffen haben.

Zu Weihnachten gehört die Seligkeit und deshalb haben wir schon seit Generationen die Geschichte von Maria und Josef mit dem Kind zu einer selig-süßen Szene umgeformt. Als ich früher mit Konfirmandinnen und Konfirmanden die Weihnachtsgeschichte besprochen habe, waren sie meist erstaunt, wie kurz und knapp die Geburt Jesu von Lukas beschrieben wird. Und vor allem waren sie erstaunt, dass die Geburt Jesu sich gar nicht in einer wohlig-warmen Atmosphäre ereignete. Über Generationen hinweg ist die Weihnachtsgeschichte ausgeschmückt worden bis dahin, dass die unwirtlichen Verhältnisse romantisch unterlegt wurde.

Das kommt nicht von ungefähr. Denn zu Weihnachten, dem Fest der Freude, passt eine selig-süße Geburtsszene auf den ersten Blick besser als eine realistische. Weihnachten soll schön sein, selbst wenn es in ärmlichen Verhältnissen stattfindet. Auch Maria und Josef sollen es – zumindest in unserer Vorstellung – nicht schlecht haben. Ihre Freude an dem neugeborenen Kind soll ganzheitlich sein und auch den Ort der Geburt erleuchten und erwärmen.

3.

»Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig ...« – Kürzer kann man nicht aussagen, was Jesus Christus für uns bedeutet. In ihm, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, ist die Freundlichkeit Gottes für alle sichtbar geworden. Gott liebt uns Menschen so sehr, dass er als Mensch in diese Welt kommt, unser Heiland wird und uns die Seligkeit schenkt. Was uns Jesus Christus bedeutet, ist in meinem liebsten Weihnachtslied bildlich ausgedrückt: »Lobt Gott, ihr Christen alle gleich ..., der heut schließt auf sein Himmelreich.«

Damit ist gemeint, dass uns Gott an Weihnachten so nahe kommt, dass die Schranken zwischen Himmel und Erde aufgehoben sind. Gott ist nun nicht mehr fern im Himmel. Er ist uns ganz nahe, näher als wir uns selbst sein können. Was die Geburt Jesu für uns bedeutet, ist im gleichen Lied in einer anderen Strophe ausgedrückt: »Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis, der Cherub steht nicht mehr dafür ...« Auch hier wird mit einer starken und bildhaften Sprache die Kernbotschaft der Weihnacht beschrieben: Jesus Christus hebt die Entfremdung auf, die nach der alten Erzählung von der Vertreibung aus dem Paradies unsere Beziehung zu Gott belastet. Nach mythischer Vorstellung war die Rückkehr ins Paradies ausgeschlossen. Der Eingang an den Ort der träumenden Unschuld wurde von den Cherubim, von wehrhaften Engeln, bewacht. Weihnachten bedeutet, dass die Engel den Weg wieder freigegeben haben und die Rückkehr ins Paradies seither möglich ist.

4.

»Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig ...« – Deutlicher kann man nicht benennen, was uns an Weihnachten trotzdem immer noch fehlt. Denn trotz allem ist unser Leben nicht so heil, wie wir es uns gerade an Weihnachten wünschen. In manchen Familien muss die Enttäuschung überspielt werden, damit es nicht zum Streit kommt. Und auch die Seligkeit ist häufig nur ein Wunschtraum, dass sich doch wieder dieses selige Gefühl einstellen möge, das uns früher – zumindest in unserer Erinnerung – gefangen genommen hat. Und die Bedeutung Christi, der uns den Himmel aufgeschlossen hat, scheint auch an Weihnachten manchmal ganz fern zu sein, zugedeckt von Zweifeln und Fragen oder den Sorgen des Alltags.

Zur Weihnacht gehört eben auch dieser Aspekt, der uns traurig sein lässt. Und auch diese Seite ist im Titusbrief zu finden. Wenn Gott durch sein Kommen uns und unsere Welt heil machen will, dann bedeutet das doch, dass vieles noch nicht heil ist und in der Welt noch manches zerbrochen ist. Und auch die Seligkeit, die uns der an Weihnachten in die Welt gekommene Gott schenken will, deutet auf Trauer und Leid hin. Seligkeit und Selig-Sein haben schließlich etwas mit der jenseitigen Welt zu tun. »Gott hab ihn selig«, wird in manchen Gegenden gesagt, wenn von einem Verstorbenen die Rede ist. Dass Jesus Christus für uns zum Heiland geworden ist und dem Glaubenden die Seligkeit verheißt, hängt auf geheimnisvolle Weise mit seinem Leiden und Sterben zusammen. Er ist für uns am Kreuz zum Heiland geworden und hat für uns dort die Seligkeit erworben. Seine Geburt in einem unwirtschaftlichen Stall deutet dieses Schicksal bereits an. Die Krippe

ist schon ein erster Hinweis auf seinen Kreuzestod. Insofern sind bei der Geburt Jesu Freude und Traurigkeit miteinander verbunden.

Schluss

Weihnachten bedeutet also nicht, dass alles gut geworden ist für unsere Welt im Großen und im Kleinen. Aber Weihnachten heißt, dass wir eine Hoffnung haben. Die Welt muss nicht so kalt und dunkel bleiben, wie wir sie oft erleben. Wir dürfen hoffen, dass Gott, der in der Geburt Jesu in die Welt gekommen ist, diese Welt immer mehr zum Guten verändert. Trotz allem, was uns bedrücken mag, trotz Einsamkeit und Leid ist Gott mitten unter uns und will heil machen, was zerbrochen ist.

Amen.

Aufhänger von A bis Z



Von Klaus v. Mering

A So stand's kürzlich in der Zeitung: »Keine Weihnachtspost vom Finanzamt.« Die staatliche Finanzverwaltung hat, einem alten Brauch folgend, auch für dieses Jahr den *Weihnachtsfrieden* verkündet. Am 17. Dezember begann in der niedersächsischen Steuerverwaltung die *Schonzeit*, damit den Steuerzahlern die Festtage nicht verdorben werden. Bis nach Neujahr sollen keine unangenehmen Briefe vom Finanzamt kommen. Und der Bund der Steuerzahler setzt noch eins drauf und hat die Städte, Gemeinden und Landkreise aufgefordert, »es der Finanzverwaltung gleichzutun und in der Zeit bis Neujahr keine belastenden Verwaltungsakte, Gebühren-, Steuer- und Beitragsbescheide mit Nachforderungen den Bürgern zuzustellen.«

B Im Bericht der Hubschraubermannschaft, die über dem weiten Katastrophengebiet gekreist und pausenlos Versorgungsgüter abgeworfen hatte, hieß es: »Eine Landung durften wir einfach nicht wagen. Die fast verhungerten und von Elend gezeichneten Menschen hätten unsere Vögel gestürmt.« – Warum macht Gott es – um Himmels willen – anders?

»Wir alle, die wir diese menschlich gesehen so ausweglose Zeit durchleben, tragen die Sehnsucht nach einem göttlichen Zeichen in uns. Wir schauen bewegten Herzens danach aus, ob irgendwo ein greifbarer Sinn sichtbar würde, in dem sich doch noch – allen Augenschein zum Trotz – die Spur eines göttlichen Weltregimentes zeigte. Wir sehnen uns, irgendeinem Menschen zu begegnen, in dem die Gegenwart des sonst so unsichtbaren Gottes spürbar wäre; wir suchen nach irgendeinem plausiblen Gedanken, der uns helfen könnte, das Rätsel unseres Weltgeschehens doch noch zu deuten und im Licht der Ewigkeit zu verstehen. So warten wir alle auf ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft, an dem sich ablesen ließe, dass dennoch eine große Gnade, und nicht das versteinerte Antlitz der Sphinx über der Welt steht.«¹

»Jetzt unpassende Geschenke bei eBay verkaufen!« – Mit dieser freundlichen Einladung präsentierte sich der Internet-Markt einen Tag nach Weihnachten 2006 ...

Predigtanfang
Liebe Festgemeinde: Warum eigentlich hatten die ersten VW-Käfer-Modelle Trittbretter unter den Türen? Gewiss erinnern Sie sich: Diese halbkreisförmigen Blechkisten mit dem Heckmotor und den kleinen, anfangs noch zweigeteilten Rückfenstern, die hatten Trittbretter unter den Türen.

1 Helmut Thielicke, Das Gebet, das die Welt umspannt. Reden zum Vaterunser, Stuttgart 1940 usw., 162.

Warum? – Diese Frage haben Sie jetzt nicht erwartet, hier in der Christvesper am Heiligen Abend, oder? Sondern die Weihnachtsgeschichte, die von den Hirten und den Engeln und von der Krippe und Maria und Josef – die haben Sie erwartet.

Und doch hängt das eine mit dem anderen auf eine merkwürdige Weise zusammen. Von manchen Dingen kann man nur *erzählen*, um sie zu verstehen. *Erklären* kann man sie nicht. Wir *erzählen* aus unserem Leben, wir *erklären* es nicht. Wir *erzählen* von unserer ersten großen Liebe, von unserer Hochzeit, der Geburt unseres Kindes, wir *erklären* sie nicht. Die Funktion eines neuen Flaschenöffners, die kann man und muss man erklären. Weihnachten kann man nicht erklären, von Weihnachten kann man nur erzählen. Und wenn es richtig geschieht, dann kommen wir darin vor ...

Predigtschluss

Ach ja, ich bin Ihnen ja noch die Antwort auf die Frage schuldig, warum die VW-Käfer ursprünglich Trittbretter hatten. Um's kurz zu machen: Dafür gibt es keine Erklärung, die waren völlig nutzlos. Bis zur Erfindung dieses Autos beherrschte ein anderes Fahrzeug unsere Straßen, das brauchte Trittbretter. Die Pferdekutsche, die hatte so große Räder, da musste man hinaufsteigen. Der neue Käfer war viel niedriger. Leute mit kurzen Beinen konnten sogar leichter einsteigen als solche mit langen. Aber die Trittbretter blieben, ohne Sinn und Verstand, einfach aus Gewohnheit. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, meinten die Konstrukteure. Haben sie recht? Weihnachten jedenfalls ist zwar ein Fest mit schönen alten Traditionen, aber nichts für Gewohnheitstiere. Denn Gott kommt als hilfloses Kind zu uns. Er verändert alles.

Im Herbst 2012 machte eine neue Comic-Version der Weihnachtsgeschichte die Runde. Eine kirchliche Initiative in Hamburg hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben und gewonnen hat eine Bildgeschichte von Helmut Steinbach: Er malt und erzählt die Weihnachtsgeschichte so, dass er sie sich Gott beim Backen von Weihnachtsplätzchen ausdenken lässt.

Man sieht einen fröhlichen alten Mann in rot-weiß kariertem Schürze, wie er sich an einem großen Küchentisch beim Backen entspannt. Wie kann ich bloß auch den Menschen zu mehr Besinnung und Hoffnung verhelfen?, überlegt er. Dabei fällt ihm unversehens ein Ei herunter. Seine spontane Erkenntnis: Gewalt ist keine Lösung, also keine zweite Sintflut, wie er kurz in Erwägung gezogen hatte. Nein, Gewalt ist keine Lösung. Liebe muss auf die Erde, mein Sohn muss auf die Erde. Und zur Seite ruft er: »Michael, sei ein Engel, wisch das hier weg.«

Alles weitere entwickelt sich parallel zu den einzelnen Schritten des Teiganknürens und des Backvorgangs, sehr einfühlsam und amüsant erzählt. Er habe sich noch nie so intensiv mit einem Bibeltext beschäftigt, erklärt der Autor – na bitte. Ich will Ihnen hier nicht alles erzählen. Schauen Sie selbst nach: <http://www.comic-kirche.de/preistraeger-comic-wettbewerb/1-preistraeger-der-plan>.

Zu Weihnachten steht das Kind in der Mitte, das Kind, in dem Gott zu uns Menschen kommt. Alles andere gehört zum Drumherum.

Aber auch das Drumherum will bedacht sein – eben deshalb, damit die Mitte die Mitte bleibt. Ein Bild braucht einen

Rahmen. Der Rahmen ist nicht das Wichtigste, er ist nicht Teil des Bildes. Er sorgt dafür, dass das Bild in der Mitte bleibt. Aber deshalb darf man den Rahmen auch nicht einfach gedankenlos zerstören. Zu leicht geht dabei auch das Bild kaputt, das, was die Mitte ausmacht.

Nehmen wir als Beispiel das Geld. In vielen Weihnachtspredigten wird über das Geld geschimpft. Eigentlich ginge es doch um die Besinnlichkeit oder wie das dann immer genannt wird. Und die Zuhörer ärgern sich über solche Predigten. Denn sie wollen gerade zu Weihnachten nicht über das Geld nachdenken, das sie gerade zu Weihnachten in aller Regel reichlich ausgegeben haben. »Über Geld spricht man nicht«, sagt eine Redensart. Und die stillschweigende Ergänzung lautet: »Geld hat man.«

Die Bibel redet vom Geld zu Weihnachten. Sie erzählt, dass Jesus im Zuge einer Steuererhebung in Bethlehem geboren wurde und dass sich so die Verheißungen der Propheten erfüllte. Geld gehört also im Sinne der Bibel zum wichtigen Rahmen des Weihnachtsevangeliums. Wie denken und reden wir heute angemessen vom Geld? Und damit angemessen von Weihnachten?

Ich habe in Langeoog einmal die fällige Kollekte für »Brot für die Welt« damit auf Trab bringen wollen, dass ich sagte: »Wenn jeder so viel in die Kollekte tue, wie er für seinen Weihnachtsbaum – nur für den Weihnachtsbaum, nicht für all das andere! – ausgegeben hat, dann dürfte eine angemessene Summe zusammen kommen.« Das Ergebnis war deutlich schlechter als in allen anderen Jahren.

H Das Lied »Jesus ist geboren in Bethlehem und überall«² spricht nicht von den Zeichen, die der Engel den Hirten im Weihnachtsevangelium nennt. Ich habe mir darum die Freiheit genommen, das Lied um einige Strophen zu erweitern, in denen heute erlebbare Zeichen genannt werden:

*Das Kind wird euch ganz nahe sein in eurer Alltagswelt;
denn Kinder haben, was ihr schätzt, um kargen Lohn erstellt.*

Jesus ist geboren in Bethlehem und überall ...

*Die Nacht im Stall ist Not und Angst, kein freundliches Idyll.
Er kommt zu dir in dunkler Haut und bittet um Asyl.*

Jesus ist geboren in Bethlehem und überall ...

*Er stirbt am Kreuz und lebt für uns, enttäuscht dein Bild vom
Glück.*

Bring in den Stall, was dich besitzt, und nimm von dort zurück:

Jesus ist geboren ...

*Er bricht sich dir und wird durch dich zum Brot für alle Welt.
Als Keim des Friedens hat sich Gott ein Flüchtlingskind erwählt.*

Jesus ist geboren ...

2 Text: Friedrich Karl Barth / Peter Horst; Musik: Fritz Baltruweit.

Alle Jahre wieder stehen sie an: die Weihnachtspredigten, die Andachten im Altersheim, im Frauenkreis und bei den Senioren. Da braucht es einen guten, frischen Aufhänger, einen Text, einen Gedanken, die noch nicht allzu vertraut und verbraucht sind. Kleine Geschichten von heute, überraschende Übertragungen, die helfen, Bethlehem ganz nah heranzuholen, in den Horizont der eigenen Gemeinde und der vielen Gottesdienstbesucher, die vielleicht »sonst« nicht kommen.

Diese Sammlung unterstützt die Pfarrerinnen und Pfarrer, PastorInnen, haupt- und ehrenamtliche PredigerInnen, GemeindepädagogInnen und DiakonInnen dabei, die Botschaft vom Kommen Gottes in die Welt berührend bis auf-rüttelnd neu zu vermitteln – mitten hinein in die Welt und den Alltag von heute.

Der Herausgeber

Dr. theol. Stephan Goldschmidt ist Referent für Gottesdienst und Kirchenmusik bei der EKD und Geschäftsführer der Liturgischen Konferenz.

ISBN: 978-3-525-63051-8



9 783525 630518

www.v-r.de